

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

263

Nur für Mitglieder!  
Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.  
- - - - -

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 11. Dezember 1921 in D o r n a c h .  
- - - - -

Meine lieben Freunde!

Gestatten Sie, bevor ich Anderes vor Ihnen vorbringe, einen kleinen Bericht zu geben über die letzten Wochen. Ich will nur Einges davon anführen, damit Sie gerade hier an dieser Goetheanum-Stätte etwas unterrichtet sind über die Dinge, welche in unserer Bewegung vor sich gehen.

Der Beginn meiner Tätigkeit, nachdem ich hier von Dornach abgereist war und andere, eben internere Angelegenheiten dann in Stuttgart zu besorgen waren, der Beginn der öffentlichen Tätigkeit war dann am 19. November in Berlin, wo ich den zweiten Vortrag - der erste ist Ihnen ja bekannt - wo ich den zweiten Vortrag zu halten hatte im grossen Saal der "Philharmonie", der wiederum bis zum letzten Platz besetzt war. Dann hatte nach einer eurythmischen Vorstellung in Berlin die Christiania-Tour begonnen. Die ersten Vorträge in Kristiania waren diejenigen vom 23. und 24. November; das waren zwei Vorträge, die gehalten wurden auf Aufforderung der pädagogischen Vereinigung in Kristiania, und ich hatte bei diesen Vorträgen die Prinzipien und die Methoden der anthro-



posophischen Pädagogik und Didaktik zu erörtern und einiges zu sagen über die Art und Weise, wie die Waldorf-Schule in Stuttgart geführt wird. Diese Vorträge waren im "Nobel-Institut" sehr gut besucht. Sie waren hauptsächlich besucht von Pädagogen; es war nur eine geringe Anzahl von Plätzen dabei den Mitgliedern unserer Gesellschaft zugestanden worden. Dem zweiten Vortrag, das war also am Donnerstag, den 24. November, ging ein Zweigvortrag des "Vidar"-Zweiges in Kristiania voraus.

Am 25. hatte ich dann in Kristiania den von der Studentenschaft veranstalteten öffentlichen Vortrag über "Die Wege zu der übersinnlichen Erkenntnis" zu halten, und es ist immerhin mit Befriedigung zu erwähnen, dass der Vortrag in der grössten Saale von Christiania gehalten werden konnte, der über 2000 Personen fasst, und dass dieser Saal bis zum letzten Platz voll besucht war. Wer bedenkt, dass vielleicht überhaupt nicht mehr in Kristiania halbwegs deutsch verstehen, wird immerhin doch die Meinung sich bilden müssen, dass gegenwärtig die anthroposophische Bewegung einigermassen im Ausbreiten begriffen ist.

Samstag, den 26. November hatte ich zu halten einen Vortrag innerhalb der Studentenschaft von Kristiania selbst, und zwar im Rahmen der allwöchentlich am Samstag veranstalteten Studentenzusammenkünfte. Der öffentliche Vortrag am vorhergehenden Freitag war von der Studentenschaft arrangiert, aber war eben durchaus für die Öffentlichkeit von Kristiania. Dieser Vortrag am Samstag war für dasselbe Thema, aber selbstverständlich dann für die Studentenschaft behandelt, und innerhalb des Rahmens der studentischen Verbindungen.

Am Sonntag hatten wir um 1 Uhr eine Eurythmie-Vorstellung im Kristiania-National-Theater, und trotzdem unsere Freunde etwas ängstlich waren, denn es war immerhin ein Wagnis, im National-Theater eine Eurythmie-Vorstellung zu geben, ausserdem ist das Haus, wenn es voll besetzt wird, 2400 Personen, glaube ich, fassend, es war an diesem Tage aller-



dings dann bis zum letzten Platze gefüllt mit der Eurythmie-Vorstellung. Wir können immerhin sagen, dass unsere Freunde dazumal am Sonntag alle ihre Aengstlichkeit verloren haben, denn das Publikum kam, alle Verhältnisse in Betracht gezogen, dieser Eurythmie-Vorstellung ausserordentlich freundlich entgegen.

Um 6 Uhr dann war die zweite Veranstaltung für den "Vidar"-Zweig. Das war also am Sonntag, den 27. November. Und Montag früh wurden wir mit einer wahren Jauche von allen möglichen Zeitungen in Kristiania überschüttet. Es ergab sich das absolute gegenteilige Bild von dem, das am vorigen Tage wirklich gewonnen werden konnte. Ich habe schon sehr schlimme Sachen erlebt von diesen Seiten her, aber es gehört dasjenige, was da geleistet worden ist, so ziemlich zu dem Allerschlimmsten, was an Zeitungs-Geschimpfe hat aufgebracht werden können. Ich musste da erinnern daran, dass, als die Absicht geäußert worden ist vor langer Zeit, mit der Eurythmie vor die Oeffentlichkeit zu treten, ich unseren Eurythmisten einen Vortrag gehalten habe, indem ich sie darauf hingewiesen habe, dass sie, wenn die Eurythmie in die Oeffentlichkeit gebracht wird, das Allerschlimmste werden erleben müssen an Schimpfereien dieser Oeffentlichkeit. Und es ist wohl diese Prophetie selten in einer so grossartigen Weise erfüllt worden, als gerade an jenem Montag und Dienstag. Die Dinge dauerten noch lange, denn manche schimpften zwei-dreimal.

Nun, an diesem Montag-Abend war dann der erste, von unseren Freunden veranstaltete öffentliche Anthroposophie-Vortrag in der alten Universitäts-Aula, der gut besucht war und sehr freundlich aufgenommen worden ist, in dem nicht das Allgeringste zu bemerken war von demjenigen, was sich draussen innerhalb der Journalistik abgespielt hatte.

Dann an Dienstag Mittag um 12 Uhr hatte ich nach Aufforderung der Theologischen Verbindung in Kristiania in einem Universitäts-Auditorium



über das Christus-Problem zu sprechen, und am Abend desselben Tages hatte ich zu sprechen den zweiten von unseren Freunden veranstalteten Anthroposophie-Vortrag.

Am Mittwoch dann fand statt der Vortrag über wirtschaftliche Fragen, "Die Kardinalfrage des Wirtschaftslebens", nach Aufforderung des Staats-Oekonomischen Vereines, ebenfalls in der Universitäts-Aula. Dieser Vortrag war besucht von sowohl den wirtschaftlichen Theoretikern als auch den wirtschaftlichen Praktikern. Es schloss sich dann, nicht im Saal, aber bei einem Souper, das veranstaltet worden ist, eben eine gemütliche Diskussion über die einschlägigen wirtschaftlichen Fragen an. Die Themen der vorhergehenden Tage der anthroposophischen Vorträge waren: Am Montag "Die Grundlage der Anthroposophie"; am Dienstag: "Der Mensch im Lichte der Anthroposophie".

Am Mittwoch hatten wir ja auch noch eine ganz besondere Freude. Es entstand eine sehr aufgeregte Debatte, ob nun eine zweite Eurythmie-Vorstellung veranstaltet werden soll, nachdem die Sache eben so verlaufen war. Ich sagte, man hätte vielleicht diskutieren können darüber, ob eine Eurythmie-Vorstellung, eine zweite, in einer immerhin doch nicht allzu grossen Stadt, wenn 2400 Menschen das gesehen haben, ob eine zweite Eurythmie-Vorstellung stattfinden soll, wenn das Geschimpfe nicht gewesen wäre. Aber nachdem das gewesen war, ist es selbstverständlich, dass ich zum Beispiel meinerseits auf die zweite Vorstellung nicht verzichten kann, dass also alle Anstrengungen gemacht werden müssen, das National-Theater zum zweiten Mal zu bekommen, und wenn das National-Theater zum zweiten Mal nicht zu bekommen ist, so muss eben ein anderes Theater genommen werden. Nun wurden wirklich die grössten Anstrengungen gemacht. Namentlich hat sich dabei unser Freund Ingerö die grössten Verdienste erworben. Es wurden alle Anstrengungen



gemacht, die gemacht werden konnten. Am Mittwoch war da eine Sitzung des Theaterg-Vereins. Dem gehört unter anderem auch an der Vater unseres Freundes Morgenstierne. Der Vater ist Professor. Und als er Abends kam zum Souper des Staats-Oekonomischen Vereins, erklärte er: Ich bin geschlachtet. Es war also eine so aufgeregte Sitzung, dass er sich geschlachtet fühlte, und zwar mit Recht selbstverständlich. Nun wurde das Theater uns natürlich verweigert.

Ich meinte, nun müsse erst recht ein anderes Theater genommen werden. Das wurde auch genommen, und es sollten nun am Donnerstag die Proben beginnen. Da ereignete es sich, dass es in Kristiania <sup>in</sup>Elektrizitätswerk brannte. Kristiania war in einer ägyptischen Finsternis, selbstverständlich auch im Theater den ganzen Tag, und wir mussten die Proben bei Kerzen abhalten, liessen uns aber selbstverständlich nicht abhalten, diese Proben wirklich zu machen, konnten aber natürlich keine Lichtproben machen, denn es war eben finster. Diese Finsternis ging am Freitag los. Freitag Abend war dann mein zweiter öffentlicher Studenten-Vortrag, der in der grossen Universitäts-Aula gehalten werden sollte. Man war sehr gespannt darauf, ob ein einziger Mensch kommen würde, denn es war eben unmöglich, die Universitäts-Aula zu beleuchten. Mir schien auch das kein Hindernis zu sein, und wir machten kühnlich den Versuch, diesen Vortrag zu halten. Ich kam Abends an. Die Gänge waren nur schwer zu passieren, man musste geführt werden mit einem kleinen Kerzenlicht von solchen, die sehr ortskundig waren. Dann wurde der Vortrag, bei dem man gehofft hatte, dass niemand kommen könnte, bei der gefüllten Universitäts-Aula bei drei Acetylen-Lichtern gehalten. Das war der Vortrag, der über die Notwendigkeit einer Kultur-erneuerung handelte. Der Vortrag wurde sehr freundlich aufgenommen. Man konnte auch da nichts bemerken von irgend einer Wirkung im Saal



von dem, was in den Zeitungen geschimpft worden war, denn die hatten jetzt Lunte gerochen und schimpften die ganze Woche fort, schimpften auch über anderes nunmehr, und charakteristisch war ja immerhin das, dass z.B. in der Mitte der ersten Woche ein Artikel gebracht wurde, der zusammengestellt war aus all dem, was in deutschen Zeitungen über den "Kommenden Tag" und über das "Futurum" jemals an Geschimpfe gebracht worden ist. Es war eine sehr auserlesene Auslese, die da gebracht worden ist. Daraufhin hat sich unser Freund Morgenstierne hingesezt und eine Erwiderung geschrieben. Ein anderer Freund ist hingegangen zum Redakteur und sagte: das ist doch alles erlogen, wie können Sie so etwas bringen? Der sagte: Ja, ich weiss ja selber über die Sache gar nichts, ich habe nichts gelesen von Dr. Steiner, ich kenne nichts, aber der Artikel ist uns von einer uns bewährten Seite geschickt worden, und ich habe ihn gebracht. "Ja, dann müssen Sie aber auch eine Erwiderung bringen" ! Ja!. Unser Freund Morgenstierne hat die Erwiderung dann hingeschickt; deren Aufnahme war versprochen worden. Am nächsten Tag kam ein noch grösseres Geschimpfe, das fast über die ganze Seite ging, und rückwärts im Annonceteil in ganz kleiner Schrift die Erwiderung. Nun, dieses war also so fortgegangen dann. Es war eigentlich nirgends die Rede von den Vorträgen, auf die ging man nicht ein.

Ein Mitarbeiter einer anständigeren Zeitung hat sogar ganz objektiv immer berichtet zum Beispiel über die pädagogischen Vorträge, hat sehr objektiv berichtet über den öffentlichen Vortrag. Die Vorträge sind im Allgemeinen gar nicht einmal unobjektiv behandelt worden.

Dann kam also der Sonnabend. Eine General-Probe musste gemacht werden mit einem aus bestimmten Gründen, die ich hier nicht besprechen möchte, besonders zusammengestellten Programm; also eine Generalprobe konnte nur bei Kerzenlicht ausgeführt werden, demnach auch keine Lichtprobe, und ich sagte, wir wollen eben warten, bis wiederum elektrisches



Licht kommt. Es kam wieder um 4 Uhr nachmittags, und da erklärte das Theater: Die erste Probe müssen wir selber haben, denn, wenn Licht kommt, nicht wahr, wir schnappen die ganzen Tage nach unseren eigenen Vorstellungen. Wir konnten also um 4 Uhr die Lichtprobe nicht halten, sondern es wurde uns erst die Zeit um 7 Uhr zugestanden. Um 8 Uhr war die Vorstellung angesetzt. Nun machten wir von 7 Uhr bis dreiviertel Acht Uhr, wobei wir baten, dass die Türen des Theaters nicht früher aufgemacht werden sollten, um das Publikum hereinzulassen, die Lichtprobe. Und sofort wurden dann die Türen aufgemacht und das Publikum hereingelassen um dreiviertel 8 Uhr. Dann wurde diese Vorstellung in einer ausserordentlich freundlichen Weise aufgenommen. Der Saal war dazumal nicht voll besetzt; aber das ist ja nur zuzuschreiben gewesen dem Umstand, dass eben eigentlich die wenigsten Menschen daran hatten denken können, dass gerade just in dem Viertel ein Theater wird beleuchtet sein können am Abend. Aber es war verhältnismässig gar nicht einmal so schlecht besucht und ausserordentlich freundlich aufgenommen. Dagegen am nächsten Tage erschien eine Kritik, in der gesagt worden ~~ist~~ war, \* es wäre ein Skandal-Erfolg gewesen.

Nun, Sonntag, hielt ich dann noch die Zweigversammlung für unsere Mitglieder und damit war dann die Campagne in Kristiania zu Ende.

Es fand dann noch eine Eurythmie-Vorstellung, daran schliessend eine Zweigveranstaltung am Mittwoch in Berlin statt. Das sind also die Vorgänge, die sich in der letzten Zeit abgespielt haben.

Als ich vor etwa drei Stunden hier ankam, hatte ich unter vielen Briefen einen zufällig aufgemacht, der sehr interessant ist. Es ~~erschien~~ erschien nämlich vor drei oder vier Wochen eine Schrift in Deutschland in einem Hannover'schen Verlage von einem Herrn Michel, Dr. Michel, die heisst: Rudolf Steiner, der Anthroposoph, eine philosophische Hinrichtung.



Diese Schrift ist also erschienen. Sie ist, wie ich glaube, auch sogar in der Dreigliederungszeitung rezensiert worden. Der Brief, den ich heute bekam, hat folgenden Inhalt:

Sehr geehrter Herr Doktor! Ich möchte Ihnen hier nicht versäumen, zu erklären, dass im Verlage von Feldheim (?) eine Schrift erschienen ist von mir unter dem Titel: Rudolf Steiner, der Anthroposoph, eine philosophische Hinrichtung. Ich erkläre Ihnen hiermit, dass diese Schrift weder von mir ist, noch dass ich irgend etwas zu tun haben will mit dieser Schrift. Der Verleger hat diese Schrift einfach von sich aus unter meinem Namen herausgegeben, - trotzdem, er sagte, auf seine Aufforderung hätte er nur einige Zeitungs-Artikel, die er gelegentlich des Darmstädter Kurses usw. geschrieben hätte, abgedruckt, dann aber jedenfalls nicht unter diesem Titel.

Also Sie sehen, die Gegnerschaften sind manchmal aus ganz merkwürdiger Ecke heraus. Man kann sich nicht einmal mehr an den Verfasser halten, denn die Verfasser erklären, sie haben die Schriften gar nicht geschrieben !

Nun, einen anderen Brief - ich konnte allerdings nur wenig aufmachen - ein anderer Brief bezeugte, dass immerhin man heute mit gutem Gewissen sagen kann, dass Anthroposophie dennoch ihren Weg macht; aber die Wut wird immer grösser, weil sie eben <sup>falls</sup> ihren Weg macht. Das hängt bei beiden Dingen durchaus zusammen. Also ein anderer Brief brachte eine grössere Anzahl von Unterschriften von den Professoren der Kieler Universität, die mich auffordern, dort anthroposophische Vorträge zu halten. Was weiter nun noch da sich herausstellen wird, weiss ich vorläufig nicht.

Es ist schon tatsächlich so, dass die anthroposophische Bewegung als solche ihren Weg durch die Welt macht, und vor allen Dingen, es



ist überall zu bemerken, dass für die verschiedensten Zweige, die sich herausgebildet haben aus der anthroposophischen Bewegung, ein reges Interesse ist. Aber es wächst auf der anderen Seite ins Ungeheuerliche die Gegnerschaft. Nur um Ihnen ein Beispiel zu erwähnen von dieser Gegnerschaft, - ich könnte Ihnen natürlich viel erzählen, wenn ich <sup>wieder</sup> einmal nach 14 Tagen oder drei Wochen hierher komme, was da zu erzählen ist. Als ich vor der Kristiania-Reise in Berlin angekommen war, kam Herr Gantenbein, unser Freund, zu mir und sagte: Eben habe ich von Stuttgart ein Telefongespräch aufgenommen, dass am 24. in München ein Vortrag gehalten werden wird von dem Direktor des Haeckel-Archivs, Professor Schmidt, auf Grundlage von Dokumenten und Briefen, die sich im Haeckel-Archiv befinden. Nun, man wollte wissen, denn Dr. Kolisko schickte sich an, eventuell in der Diskussion dann einzugreifen in München, er wollte wissen, was eventuell die einstmals von mir an Haeckel geschriebenen Briefe für eine Verbrechenstat darstellen könnten. Ich sagte: Ich kann natürlich nicht im Augenblick jeden einzelnen Satz, den ich vor 25 Jahren ungefähr an Haeckel geschrieben habe, nachkonstruieren, aber er soll hingehen, er wird ja sehen, was da los ist. Nun, er ist hingegangen, Ich bekam dann einen Bericht ~~p~~ über die Münchener Versammlung.

Der Professor Schmidt hielt einen Vortrag, in dem er, wie ich glaube, nach seiner eigenen Aussage - so lautete wohl der Bericht - nicht viel sich zutraute, über Anthroposophie selbst zu sagen. Dagegen las er einige Stellen aus Briefen, die ich an Haeckel geschrieben habe, <sup>Briefe</sup> vor. Mir wurden dann auch die Abschriften dieser/geschickt, und es hat mich ausserordentlich interessiert, diese Briefe wiederum lesen, denn einer hinter dem anderen beginnt immer: Sehr verehrter Herr Professor! Ich muss Ihnen meinena aufrichtigsten Dank sagen für das neueste Ihrer



Werke, das Sie mir wiederum geschickt haben."

Die Briefe enthalten im Wesentlichen nichts anderes als Danksagung für die Bücher, die mir Haeckel von sich geschickt hatte. Das besonders Gravierende sollen aber zwei Briefe, die nicht von mir waren, gewesen sein. Die habe ich noch immer nicht gesehen; sie sind aber von einem Freunde von mir an Haeckel geschrieben worden, im Jahre 1901, glaube ich, ohne dass ich irgend etwas davon wusste, der sich - ich hätte ihn auf die Torheit sonst aufmerksam gemacht - der sich an Haeckel wandte und ihm schrieb - Haeckel kannte mich ja seit längerer Zeit, und zwar bis zu dem Grade, dass er mir fast seine sämtlichen Werke nach und nach geschenkt hat - nun, der schrieb ihm, der Freund, es ginge mir sehr schlecht, hätte kein Geld, er solle sich verwenden, mir eine Dozentur zu verschaffen. Ich wusste nichts davon. Ich erfuhr erst von dieser Tatsache jetzt. Und auf einem der Briefe stand am Rande: Steiner - Theosoph, von Haeckel mit Bleistift geschrieben, - so hörte ich. Das schien der einzige Klagepunkt gewesen zu sein, denn daraus wurde konstatiert: Ah, der hat dazumal kein Geld gehabt, also ist er, um möglichst viel zu verdienen, Theosoph geworden. - Ich weiss allerdings nicht, ob es gerade gut möglich gewesen wäre, auf diese Weise aus diesem Dilemma herauszukommen, denn die theosophische Führerschaft in Deutschland war gänzlich honorarlos!

Das wurde also konstruiert. Die Versammlung scheint ausserordentlich lehrreich gewesen zu sein, denn - sie war in einem Monistenbunde abgehalten - der Vorsitzende scheint ausserordentlich verstaunt gewesen zu sein über diesen Ausfluss der monistischen Weisheit und sagte, er könne allerdings nicht begreifen, wie man dazu gekommen sei, die Sache zu veranstalten; er sei dafür, dass man vor allen Dingen über Anthroposophie etwas hören sollte. Dr. Kolisko wurde - glaube ich - eingeladen einmal zu sprechen. Das ist aber etwas, worauf man vielleicht nicht



aufmerksam machen soll, sonst wirds rückgängig gemacht.

Nun, nicht wahr, die ganze Sache scheint eine furchtbare Blamage gewesen zu sein, aber jedenfalls, Sie sehen, zu welchen Mitteln allen gegriffen wird; was sich der Bund zur Abwehr der anthroposophischen Gefahr, der in Darmstadt gegründet worden ist, geleistet hat, das haben Sie ja wohl in der Dreigliederungszeitung nachlesen können. Wie gesagt, ich wollte Ihnen nur dieses eine Beispiel von der besonderen Art und Weise, wie solche Dinge jetzt gemacht werden, erzählen; ich könnte Ihnen ja von den verschiedensten Gegnerschaften ja sehr viel erzählen. Aber es ist heute schon deutlich sichtbar, dass die Dinge wachsen mit der Ausbreitung der Bewegung.

Ich bekam dann nach meiner Rückreise aus Kristiania einen Artikel der "Kölnischen Zeitung", in der sich ein Geologe in ausserordentlich wegwerfender Weise dagegen ausspricht, wie ich in den 90er Jahren die geologischen Schriften für die Weimarerische Goethe-Ausgabe angeordnet habe; er hätte sie ganz anders angeordnet, und er findet das durchaus nicht geologiemässig, wie ich das angeordnet habe.

Ich habe allerdings meine besondere Meinung über diese Art von Hinrichtung eines Universitäts-Geologen; denn im ersten Absatz dieses Zeitungs-Aufsatzes steht, es sei ja allerdings merkwürdig, wenn ein junger Mann solche Schriften über Goethe schreibe; aber er gestehe - der Betreffende - dass er sie nicht versteht. Nun, ich meine, dass es nicht besonders wertvoll ist, ein Urteil in die Welt zu setzen über eine im Grunde genommen doch recht nebensächliche Sache, über die man ja auch die verschiedensten Ansichten haben kann, ob ein Aufsatz von Goethe früher oder später gestellt wird in der Ausgabe; denn so etwas macht man sich nach den Prinzipien, die man sich gebildet hat über Goethe selbst. Und wer nun diese Prinzipien eingestandenermassen eben



nicht verstehen kann, auf dessen Urteil wird man gar nicht gerade ausserordentlich viel zu geben haben. Im Uebrigen aber möchte ich doch, nachdem in einer etwas recht schulmeisterlichen Art diese Abfertigung gemacht worden ist, jetzt solchen Herrn einen Rat geben, und werde sogar ein bisschen darauf bestehen, diesen Rat zu geben, ich werde nämlich den Rat geben, man solle doch intensivst bestreiten, dass es möglich wäre, dass von mir irgend welche Urteile über die Sprachwissenschaft abgegeben werden, denn man solle sich mir, nachdem man so weit schon zurückgegangen ist in den Jahrzehnten, man solle nur jetzt etwas weiter zurückgehen, und soll meine Schulhefte in Wiener-Neustadt kontrollieren. Ich kann dafür garantieren, dass in diesen Schulheften bis zu meinem 14. Jahre immer eine ganz grosse Anzahl von grammatikalischen Fehlern verzeichnet waren, und dass es insbesondere mit der Interpunktion ausserordentlich ~~ke~~ gehapert hat. Ich glaube also, dass man daraus den berechtigten Schluss wird ziehen können, dass es gänzlich unmöglich ist, dass ich heute ein gültiges Urteil über irgend etwas Sprachwissenschaftliches werde abgeben können! Mir scheint, dass die Untersuchungen demnächst in dieses Fahrwasser werden getrieben werden müssen.

Nun, sehen Sie, es geschehen ja so mancherlei Dinge in der Welt. Es <sup>fiel</sup> ~~fiel~~ mir dabei, ohne dass ich einen Vergleich ziehen will selbstverständlich, es fiel mir dabei ein, dass ja Hammerling, der Dichter Robert Hammerling sein Gymnasiallehramts-Befähigungszeugnis in seinen Memoiren veröffentlicht hat. Dieses Gymnasiallehramts-Befähigungszeugnis, das also von den erleuchteten Gymnasiallehramts-Prüfungskommissionen ausgestellt worden ist, als Robert Hamerling seine Befähigung zum Gymnasiallehramts-Kandidaten ablegen sollte, das enthält den Passus: Der Kandidat ist ausserordentlich befähigt, geradezu hervorragend, griechischen und lateinischen Unterricht zu geben, jedoch kann man nicht



anders sagen, als dass er in Bezug auf die deutsche Sprache und Stilführung kaum den dürftigsten Anforderungen eines Gymnasiallehrers der untersten Klassen genügen kann.

Ja, derlei Proben könnte man ja mancherlei sammeln. Wer Erfahrung hat auf diesem Gebiete, der weiss ja, wie eigentlich diese Dinge zustande kommen, das heisst, wie sie den Köpfen entspringen, denn das ist das Wichtigere.

Nun, meine lieben Freunde, das ist dasjenige, was ich Ihnen vorbringen wollte über den Fortgang unserer Bewegung. Ich muss immer nur darauf aufmerksam machen, dass Sie sich durchaus bewusst sein müssen, dass die Gegnerschaften immer grösser und grösser werden.

Nun möchte ich heute Einiges, was doch in einer gewissen Weise eine Fortsetzung sein könnte der Darlegungen, die ich Ihnen von meiner Reise gegeben habe, vorbringen. Ich möchte nämlich sprechen darüber, wie in einer gewissen Weise dasjenige zusammengefasst werden kann, was ich bei verschiedenen Gelegenheiten über das Christus-Problem vorgebracht habe. Ich möchte dies aus dem Grunde tun, weil in der letzten Zeit eine Schrift erschienen ist, die neuere religiöse Bewegungen, wie sie es nennt, charakterisiert und unter diesen auch die Anthroposophie bespricht.

In dieser Schrift wird eigentlich, man kann sagen, in wohlwollender Absicht, ganz ausgesprochen wohlwollender Absicht - man muss sich nämlich klar sein darüber, dass ja manche Leute nicht anders können als sie tun - also eigentlich in wohlwollender Absicht - man muss nur immer die Dinge in richtiger Weise taxieren - gesprochen. Sehen Sie, ich habe ja unseren Freunden in Kristiania einen Trost gegeben für die schrecklichen Dinge, die sie über sich ja auch in den Zeitungen ergehen lassen mussten. Ich habe gesagt: ich hätte ja, wenn die Zeitungs~~kritik~~-Kritiken so ausgefallen wären, dass ausserordentliches Lob in ihnen



enthalten gewesen wären, ich hätte mich bedenken müssen, was an der Anthroposophie verfehlt ist, was da zu verbessern ist. Aber nun kann man wiederum für einige Zeit Mut bekommen; denn es wäre ja sehr schlimm gewesen, wenn die Sache eigentlich anders verlaufen wäre, nachdem man den ersten Anhub von dieser Seite her erlebt hat, gänzlich unvorbereitet.

Nun also, es ist eine Schrift erschienen, die in einer eigentlich wohlwollenden Absicht über den religiösen Gehalt der Anthroposophie sich ergeht. Da wird gesagt, dass es ja ganz schön wäre, wenn das religiöse Empfinden der Gegenwart von Seiten der Anthroposophie eine Stütze erhalten würde. Aber das könne doch nicht sein, denn die religiöse Bewegung müsse dann zuschauen wie die Anthroposophie die Leute in die höheren Welten hineinweist. Es würde also von einer anderen Seite als von den berufenen Vertretern der Religion auf die höheren Welten aufmerksam gemacht. Wenn das Anhänger bekäme, so würden ja das nicht Anhänger der Religion sein, sondern Anhänger der Anthroposophie sein, woraus man schliessen muss, dass das Leben der Anthroposophie den Tod der Religion bedeute.

Dieser Satz ist im ersten Teil dieser Auseinandersetzungen als etwas Besonderes enthalten. Und da ist ja, wie bei Vielem, abgesteckt auf den kosmischen Christus. Da wird selbstverständlich wieder alles aufgewärmt, was über Gnosis und dergleichen gesagt werden kann, und dann wird gesagt: den Christus als ein ausserirdisches, kosmisches Wesen hinzustellen, das sei für einen religiös empfindenden Menschen überhaupt eine Beleidigung, das sei Beleidigend.

Nun, ich muss gestehen, da das ja eigentlich von wohlwollender Seite, sowohl gutmeinend <sup>eigentlich</sup> in Bezug auf Anthroposophie gesagt wird, und gutmeinend auch in Bezug auf Religionserneuerung gesagt wird, ich muss gestehen, dass ich also deshalb gerade fand, die Sache müsse überlegt



werden: Woher kommt es denn eigentlich, dass Leute, die ja allerdings wegen ihres Kopfes nicht anders können, aber immerhin doch wohlwollend sind, zu der Ansicht zu kommen, dass die Christologie der Anthroposophie sogar beleidigend wäre für den Christen, wie er sein sollte nach der Ansicht solcher öffentlicher Vertreter, - denn der Betreffende ist Theologie-Professor, der das Buch geschrieben hat. Es handelt sich also darum, sich doch zu überlegen, um was es sich da eigentlich handelt.

Meine lieben Freunde, nicht wahr, man muss zunächst dabei einmal bedenken, was wir immer vorgebracht haben über das zweifache Erlebnis, - das Vater-Erlebnis, also das Erlebnis des die Welt durchsetzenden Gottes, und über das Christus-Erlebnis als solches, das ja z.B. von Leuten wie Harnack nicht getrennt wird von dem allgemeinen Gottes-Erlebnis von dem Vater-Erlebnis. Nun, ich habe Ihnen dies ja dargestellt. Da kann man aber, und das muss eigentlich in der Gegenwart angestrebt werden, da kann man also zeigen, wie es zwei Erlebnisse im Menschen geben muss, das eine, das aus einer wirklich richtigen Betrachtung der Natur und des physischen Menschendaseins zum Vater-Erlebnis kommt, und das andere, das zum Sohneserlebnis kommt aus dem Seelischen heraus. Die beiden Erlebnisse müssen durchaus im Menschen getrennt auftreten, sodass das Christus-Erlebnis eben ein besonderes Erlebnis ist, was bei den meisten gegenwärtigen offiziellen Vertretern der christlichen ~~Bekenntnisse~~ Bekenntnisse gar nicht der Fall ist, sodass Harnack in seinem Buch "Ueber das Wesen des Christentums" ja sagt, der Christus gehöre nicht in die Evangelien hinein, sondern allein der Vater; also es dürfe sich nicht handeln in den Evangelien, den Christus zu haben, ein Bild des Christus. Die Evangelien sollen von Rechts wegen nicht über den Christus reden, sondern allein über dasjenige, was der Christus über den Vater sagt.



Das ist ausserordentlich charakteristisch, denn damit ist für den, der unbefangen denken kann, der Harnack'schen Christus-Auffassung überhaupt die Fähigkeit abgesprochen, ein Christentum zu sein, denn es ist kein Unterschied zwischen der alten Jahve-Lehre und der Christologie, wenn gesagt wird: Der Christus gehört nicht in die Evangelien hinein, sondern lediglich der Vater. Denn dann ist der Christus bloss der Lehrer vom Vater, und wir haben wirklich keinen Unterschied dann zwischen dem Christus-Jesus dieser Theologen und dem Jesus, den z.B. ein ganz gewöhnlicher weltlicher Historiker, Ranke, beschreibt. Das ist eben durchaus der schlichte Mann aus Nazareth, gewiss eine Spitze der historischen Menschheitsentwicklung, aber eben nur der schlichte Mann aus Nazareth. Man hat nichts von dem Mysterium von Golgatha in solcher angeblichen christlichen Auseinandersetzung eigentlich enthalten.

Der einzelne Mensch kann aber in der Gegenwart, namentlich wenn er in der richtigen Weise doch das heutige Ichbewusstsein fühlt, er kann in der Gegenwart das gesonderte Christuserlebnis haben. Dann hat man aber - möchte ich sagen - den gegenwärtig vorhandenen, unter uns geistig wandelnden Christus, und man hat noch nicht den historischen Christus-Jesus, der durch das Mysterium von Golgatha gegeben ist.

Nun handelt es sich darum, diesen Christus-Jesus auch geschichtlich zu begreifen. Das kann auf die folgende Weise geschehen. Man verfolgt die geschichtliche Entwicklung der Menschheit bis in die Zeit herein. Sie wissen, das ist der vierte nachatlantische Zeitraum - bis in die Zeit herein, in der das Mysterium von Golgatha stattfand.

Nehmen wir nun einmal an, ich müsste Ihnen heute reden über die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, ohne dass das Mysterium von Golgatha im Paulinischen Sinne stattgefunden habe; dann würde ich Ihnen nicht sprechen können von etwas Anderem als der bleichen Schädel.



stätte von Golgatha. Denn dasjenige, was auf dieser bleichen Schädelstätte von Golgatha geschehen ist, würde ja eine übersinnliche Bedeutung nicht haben. Der Christus würde nicht aufzufassen sein als ein überirdisches, als ein kosmisches Wesen.

Nun tritt zuerst in diesem Zeitraume auf das Vorerlebnis des Ich. Das lässt sich ja auch philologisch nachweisen, indem man die Sprachen untersucht. Das eigentliche Icherlebnis trat allerdings für die abendländische Menschheit in den verschiedenen Zweigen des Bewusstseinslebens erst im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts ein, aber es bereitet sich vom 4. nachatlantischen Zeitraum an durchaus vor, dieses Ich-Erlebnis.

Nun haben ja die Völker, die gelebt haben vor dem Mysterium von Golgatha, sie haben zunächst in den ältesten Zeiten eine Urweisheit gehabt. Diese Urweisheit hat allerdings die verschiedensten Gestalten angenommen bei den verschiedenen Völkern. Aber sie war, wenn auch in der verschiedensten Weise differenziert, in religiöser Beziehung eine Weisheit von dem Vatergotte und derjenige, der heute in völliger Unbefangenheit aufnimmt dasjenige, was zu konstatieren ist über die Urweisheit der verschiedenen Völker, was ja in die Aufzeichnungen und Dokumente der Völker nur hineinleuchtet, selbst in die Veden nur hineinleuchtet - ich habe davon öfter gesprochen - wer das unbefangen betrachtet, der wird finden, dass er die tiefste Ehrfurcht haben muss vor dem, was in sehr alten Zeiten als Urweisheit in der Menschheitsentwicklung aufgetreten ist und durch die Mysterien zu entsprechenden Höhen immer hingelenkt worden ist. Nun aber verglimmt nach und nach, nimmt ab diese Urweisheit, und zwar in derselben Masse nimmt sie ab, in dem die instinktive alte Bewusstseinsart abnimmt. In derselben Masse ersteht aber auch in der Menschheit das Ich-Bewusstsein und damit die Anwartschaft zur menschlichen Freiheit.



Nun, warum konnte denn die alte vorchristliche Menschheit eine Gottesweisheit haben, die eben uns heute noch die tiefste Ehrfurcht einflösst, wenn wir sie unbefangen betrachten? Eben weil das Bewusstsein noch nicht bis zur Egoität, bis zum Ich vorgeedrungen war, weil dasjenige, was der Mensch aus seinem Wesen hervorholte, wenn er sich im Zusammenhange mit der Urwelt betrachtet, ihm eben in den verschiedensten Formen das Vaterbewusstsein gab. Ich habe ja es einmal ausgesprochen: nicht kann man, wenn man vollständig gesund ist, zum Atheisten werden. Atheismus ist zurückzuführen auf eine Art physischen Mangel. Aber das kommt davon her, weil eben eine gewisse göttliche Erbschaft diese alten Völker hatten, dass ihnen dieses Vaterbewusstsein aus ihrem Gesamterfühlen als Mensch, aus ihrer Totalempfindung und aus der aus ihr erfließenden instinktiven Weisheit sich ergab; aber es verglomm gegen den vierten nachatlantischen Zeitraum hin.

Es ist ja alles Einzelne, das nun wirklich unbefangen betrachtet wird, nicht im Sinne der heutigen ungenügenden wissenschaftlichen Methode, ist ja im tiefsten Sinne hinweisend auf das, was gerade als ein Bruch in der Menschheitsentwicklung in diesem vierten nachatlantischen Zeitraum eingetreten ist, z.B. zwischen der griechischen und der lateinisch-römischen Entwicklung. Vieles habe ich schon genannt, vieles könnte ich charakterisieren; ich will nur auf Eines aufmerksam machen. Sie haben, wenn Sie heute noch das Griechische lernen, den Buchstaben Namen zu geben: Alpha, Beta usw., während im Römischen die Namen für die Buchstaben bereits abgeflutet sind, es ist nurmehr ein "Alphabet", ~~ist~~ d.h. der Name ist geblieben: Alphabet, A, B, C, usw. Das ist beim Uebergang geschehen in die Abstraktheit des römischen Wesens, des romanischen Wesens, und damit ist ja eigentlich das Verständnis verloren gegangen dafür, dass ursprünglich mit der Sprache etwas gegeben war, was einen inneren Zusammenhang hatte, und dass man verstehen kann, dass



mit der Sprache dem Menschen zu gleicher Zeit das Geschenk des Genius der Sprache gegeben worden ist.

Forscht man heute nach über diese Dinge - und das alles muss ja gemacht werden, weil wir, wie ich Ihnen das ein andermal ausführen kann, aber heute nur andeuten will, weil wir eigentlich zu einer durchgreifenden Didaktik des Sprachunterrichtes, wie er sein muss, in einer wirklich ernsthaftigen Schule, wie z.B. in der Waldorf-Schule, gar nicht kommen können, wenn wir nicht ernsthaftige Sprachstudien treiben - die heutigen sind keine ernsthaftigen - wenn wir also nicht hinhören zu der ganzen Bedeutung desjenigen, was es bedeutet, dass wir heute selbstverständlich die griechischen Buchstaben benennen: Alpha, Beta, Gamma usw., und die lateinischen eben bloss als Buchstaben bezeichnen: A, B, C, usw. Es wurde eben der Menschheit etwas gegeben von dem Genius der Sprache, den ich als ein wirkliches - wie Sie wissen - reales Wesen Ihnen zu schildern habe; in allerlei Orden, wo von dem "Verlorenen Wort" gesprochen wird, redet man zwar von dem verlorenen Worte, aber man weiss ja nirgendwo, um was es sich handelt. Es war eben mit dem, was man ~~die~~ das Alphabet nennt, wenn man einfach die Buchstaben hintereinander aussprach, es war eben eine Weltverkündigung gegeben. Sie brauchen nur heute noch - ich möchte sagen - das Aller-Aeusserste zu nehmen. Nehmen Sie das griechische Alpha. Das gehört heute für den, der Sprachstudien anstellen soll, - und ich hoffe, dass gerade diese Sprachstudien auch im Einzelnen von den Waldorf-Lehrern, denen ich die Anregung gegeben habe, nun auch weiter verfolgt werden kann, wir brauchen diese Dinge, um sie im Unterrichte praktisch verwenden zu können - wenn man nämlich das Wort Alpha formt, man muss nur das Wort Alpha nehmen vollinhaltlich, so hat man dasjenige, was da heisst: der Mensch; und in dem Beta hat man: das Haus. Sodass das Wort ausgesprochen in den ersten zwei Buchstaben bedeutet: der Mensch in seinem Haus



Und dann geht es weiter durch Gamma usw.; und vollendet man das Alphabet, so bekommt man einen tiefen Sinn heraus durch die einfache hintereinander Aufzählung der betreffenden Worte, die die Buchstaben bedeuten

Das ist später, als das Wort verloren worden ist, das aus den sämtlichen Buchstaben des Alphabets besteht, vollständig verschwunden in der Menschheit. Und heute redet man in Freimaurerorden von dem "Verlorenen Worte", redet aber eigentlich nichts von dem, was die Wirklichkeit ist, weil man kaum etwas ahnt von dieser Wirklichkeit.

Aber analysieren Sie das griechische Alphabet, führen Sie es zurück auf das Hebräische *Aleph, Beth* usw., immer beginnt das Alphabet damit: der Mensch in seinem Haus. Und dann geht es weiter.

Es wird also eine Weltweisheit mit dem Alphabet der Welt geoffenbart, und das liegt in der Urweisheit in Bezug auf dieses Alphabet.

Nun kam also herauf im 4. nachatlantischen Zeitraum dasjenige, was immer mehr und mehr zum Ichbewusstsein führt. Es ging ja etappenweise, und ich habe Ihnen ja auch angedeutet jene wichtigen Dinge, die sich abspielten z.B. im 4. nachchristlichen Jahrhundert usw. In demselben Masse, in dem das Ichbewusstsein heraufkam, kam aber etwas anderes herauf. Sehen Sie, das Ich, das Ichbewusstsein, das, was der Mensch erlebt, indem er zum vollen Ichbewusstsein kommt, das kommt nur aus dem physischen Leibe. Studieren Sie heute alles Uebrige, so bekommen Sie Einflüsse eines übersinnlichen Daseins, eines Daseins von ausserhalb des Lebens zwischen Geburt und Tod. Das Ichbewusstsein, wie es der Mensch hat, ist eine Schöpfung desjenigen, was in dem physischen Leib zwischen Geburt und Tod erlebt wird.

Ich werde Ihnen dann in den nächsten Betrachtungen das ausführen, die ganze Gewichtigkeit des Ichbewusstseins darlegen, jetzt zunächst möchte ich es nur erwähnen. Dadurch aber, dass das Ichbewusstsein nur



aus dem physischen Leib zunächst kommt beim Erdenmenschen, dadurch fühlten sich diejenigen, die eingeweiht waren durch die Mysterien im 4. nachatlantischen Zeitraum, krank. Sie fühlten die Kultur seelisch krank. Und das war eine Mysterienanschauung des vierten nachatlantischen Zeitraums: die Kultur ist seelisch krank, und sie braucht einen Heiler. Das war tief eingewurzelt, und es ist interessant zu verfolgen, wie das durch und durch nach Gesundheit strebende griechische Volk dieses Kultur-Kranksein auffasste.

Sehen Sie, man hat lange gelehrte Abhandlungen - es gibt ganze Bibliotheken über das ja mit den Mysterien zusammenhängende Wort "Katharsis"; damit bezeichnete man für die griechische Tragödie, <sup>dasjenige</sup> was ja in der Entwicklung eines Trauerspieles von Aeschylos, Sophokles lebt - man hat, wie gesagt, grosse gelehrte Abhandlungen geschrieben über dasjenige, was eigentlich "Katharsis" ist. Sie wissen, von Lessing bis auf die neueste Zeit sind darüber Spekulationen angestellt worden, halbe, Viertels-Wahrheiten gefunden worden, aber das Richtige ist nicht gefunden worden. Lessing sagte: Es soll wiederum Furcht und Mitleid angeregt werden, die wiederum überwinden werden sollen. Die Seele soll geheilt werden gewissermassen von diesen Leidenschaften, indem sie hervorgerufen werden.

Nun, das Wichtigste ist aber dabei, dass "Katharsis" eigentlich ein medizinischer Ausdruck ist, und dass damit hingedeutet wird, dass in Griechenland noch ein wesentlicher Zusammenhang war, sagen wir z.B. zwischen Hippokrates und Aeschylos. Das gesunde griechische Empfinden fühlte die Kultur-Erkrankung, und im Aeschylos-Drama fühlte man so etwas wie eine Heilung. Daher sprach man für den Verlauf, für den Bau des Dramas von der Katharsis, von der Krisis, die überwunden wird. Man sprach wirklich in medizinischer Beziehung von dieser Katharsis. Und



wenn Sie von diesem Gesichtspunkte aus ansehen die geschichtliche Entwicklung, dann werden Sie mit einem besonderen Blick nun hinsehen auf die Essäer, aber besonders die Therapeuten. Warum nannten sich denn diese "Therapeuten"? Weil sie arbeiten wollten an der Gesundung der krank gewordenen Kultur.

Und das alles war Vorbereitung für den grossen Heiler, für den Christus-Jesus, für den eigentlichen Heiland. Und es ist nicht irgend eine Ausserlichkeit, sondern tief innerlich begründet in dem Mysterien-Wissen über die Menschheitsentwicklung, dass der Eintritt des Mysteriums von Golgatha eine Therapie bedeutet für die geschichtliche Entwicklung der Menschheit, dass da wirklich, wenn man heute reden sollte, ohne dass das Mysterium von Golgatha dagewesen ist, von der Menschheitsentwicklung, man sagen müsste: Die Menschheitsentwicklung geht abwärts. Man könnte nur auf die bleichende Schädelstätte von Golgatha hinweisen.

Mit dem vollen Bewusstsein muss man aber darauf hinweisen, dass im rechten Zeitpunkt das Mysterium von Golgatha eingetreten ist, dass es von der Erde aus nicht kommen konnte, sondern von ausserhalb der Erde. Denn alles dasjenige, was auf der Erde an Menschheitsentwicklung geschehen ist, war eben in dem Stadium, in dem's die Griechen sahen, und in dem's die Vorder-Asiaten sahen, die Therapeuten, bis der grosse Therapeut kam. Und das führt tatsächlich zu einer richtigen und innerlichen Geschichtsbetrachtung. Und da wird man aus einer solchen Geschichtsbetrachtung zu dem historischen Ereignisse des Mysterium von Golgatha, zu dem historischen Christus-Jesus eben einfach hingeführt. Das ist der Weg. Das soll das nächste Mal noch weiter ausgeführt werden.

Aber warum wendet sich denn nun gerade die Theologie gegen diesen ausserirdischen, gegen diesen kosmischen Christus? Warum sagt die Theo-



logie: Das ist beleidigend, dass der Christus ein Sonnenwesen sein soll.  
Nun, meine lieben Freunde, der Grund dafür ist der, dass die Theologie gründlich materialistisch geworden ist. Denn, gehen wir zurück in die alte Urweisheit, die noch instinktiv war, da hat <sup>man</sup> ~~man~~ nicht den Blick hinausgewendet in die Weltenordnung und gesagt: Da oben ist die Sonne, die ist ein glühender Gasball, sondern man hat zu den geistigen Wesenheiten, die in den Sternenwelten waren, den Blick hingerichtet. Und derjenige, der von dem Sonnenwesen als dem Christus spricht, spricht auch nicht von der materiellen Sonne, spricht von dem geistigen Wesen des Kosmos. Wir wissen, wie man heute davon in der Theologie spricht; da sieht man auch nichts anderes als dasjenige, was man wie eine Maschinerie berechnet, da ist nur noch Maschinerie enthalten. Also da das ausserirdische Weltall bloss materiell ist, so macht die Anthroposophie den Christus, indem sie ihn für ein Sonnenwesen erklärt, zu einem bloss materiellen Wesen.

Also weil die gegenwärtige Theologie so tief angestochen ist von dem Materialismus der Gegenwart, dass es ihr selbstverständlich ist, dass man nur von etwas Materiellem redet, wenn man von dem Sonnenwesen spricht, deshalb sagt sie: Es ist beleidigend. Denn, nicht wahr, derjenige, der heute denkt, angestochen von der gewöhnlichen Wissenschaft, über ein Sonnenwesen, das auf die Erde kommt, der stellt sich - es soll kein Lapsus sein in diesem Falle, sondern es ist nur eine Sache, die aus der Sehnsucht entspringt, verständlich zu werden - aber derjenige, der sich heute vorstellt es fliegt etwas aus der Sonne auf die Erde, der denkt höchstens an eine Sternschnuppe, und es hat also der Theologe aus seinem Materialismus im Grunde genommen die Meinung: ja, wenn die Anthroposophie spricht von dem Christus als einem Sonnenwesen, das aus der Sonne zu der Erde kommt, so spricht sie von dem Christus wie von einer Sternschnuppe, einem Meteor. Das kommt eben nur aus dem Materialismus her, die Leute können gar nicht mehr anders, als materiell denken.



Sie sehen, man muss schon auf die Elemente gehen, wenn man überhaupt verstehen will, warum von theologischer Seite gesagt werden kann, es sei beleidigend, wenn die Anthroposophie etwas anderes sagen will über den Christus, an den Christus etwas heranbringt von ausserirdischer Wesenheit. Hier sehen Sie, wie sozusagen zu ertappen ist die gegenwärtige Theologie bei dem Materialismus.

Nun, ich habe Ihnen <sup>versucht,</sup> ~~versucht~~, klarzulegen, dass Christus als der Heiland in wirklichem, höherem, medizinischem Sinne aufgefasst werden muss. Das scheint ja allerdings auch beleidigend zu sein für manchen Auch-Theologen denn dass ich dieses Wort Heiland mit dem Heliand der deutschen Dichtung Heliand in Zusammenhang gebracht habe, das hat ja, wie es scheint, tief geschmerzt den Pfarrer Kully, der das ausserordentlich anstössig findet und glaubt, es ist aus einer ebensolchen Hohlheit hergeholt als seine sämtlichen Hohlheiten hergeholt sind. Aber selbstverständlich, die wohlwollende theologische Schrift, von der ich Ihnen gesprochen habe, ist nicht von Pfarrer Kully, - damit Sie nicht etwa in diesen Irrtum verfallen, sondern sie ist von etwas anderer Seite. Aber Sie sehen daraus, meine lieben Freunde, dass dasjenige, was Christologie der Anthroposophie ist, eben immer weiter vertieft werden kann und auch vertieft werden muss, denn die Gegenwart fordert, dass der Christus wiederum verstanden werde, dass man sich wiederum hinaufschwingen könne zu einem wirklichen Erfassen des Christus in dem Jesus.

Das ist dasjenige, meine lieben Freunde, was ich Ihnen heute vorbringen wollte. Nun, da ich ja wahrscheinlich am nächsten Freitag nicht werde hier sprechen können, so möchte ich für diejenigen, die es nicht zu beschwerlich finden, morgen sich hierherzusetzen, 8 $\frac{1}{2}$  Uhr die Fortsetzung der heutigen Betrachtungen zunächst sprechen.

- - - - -